

Übrigens

wachsen in meinem Garten auch Pflanzen, die ich irgendwann als kleine Ableger oder Samenkörner aus dem warmen Süden mitgebracht habe.

Sie sind inzwischen, bei ja auch hier fast südlichem Klima, zu stattlichen Bäumen herangewachsen.

Im vergangenen Jahr konnte ich so viele Feigen ernten, dass wir heute noch die Marmelade essen. In diesem Jahr sind es eher wenige Früchte.

Im vergangenen Jahr habe ich ein paar Kiwis geerntet, in diesem Jahr hängt der große Busch richtig voll, und ich freue mich schon auf den Erntespätherbst.

Die beiden Exoten machen scheinbar auch immer wieder einmal Urlaub. Ein Jahr viele Früchte, ein Jahr eher weniger.

Einen Olivenbaumableger habe ich aus Italien mitgebracht, als ich vor vielen Jahren mit meinen Diakonenfreunden in Rom und Siena und Assisi war. In diesem Jahr hat er zum ersten Mal viele kleine weiße Blüten angesetzt. Es wird spannend. Oliven in Hannover?

Ich freue mich über meine Exoten und bin traurig über eine Tanne, die vom Borkenkäfer befallen ist und gefällt werden muss. Na, auch das sind Gottes Geschöpfe, die leben wollen.

Wenn ich in dieser warmen Zeit alle Pflanzen gepflegt und gegossen habe, setze ich mich hin, schaue und denke: „Oh Gott, du hast die Welt so schön gemacht“.

Manchmal erinnere ich mich dann an Father John, den Priester aus Uganda.

Er ist, wenn er hier war, immer ganz andächtig durch meinen Garten gegangen. „Was ist das für eine Pflanze?“ In seinen Fingern hat er die Kräuterblätter zerrieben und dann daran gerochen. Zum ersten Mal in seinem Leben hat er hier Stachelbeeren und Johannisbeeren probiert. Er hat die Erde aufgehoben und sie in seiner Hand prüfend zerbröselte. Er ist an meinen Brunnen gegangen und hat ihn mit der Handpumpe gefüllt. „Gutes Wassa“, so hat er es ausgesprochen, „gutes Wassa“, hat er immer gesagt und den Psalm 23 zitiert. „Du führst mich ans „Wassa“ des Lebens.“

Aus seiner Heimat haben wir erfahren, wie wichtig Wasser ist. Bei einem Brunnenbau haben wir ihn leider nie unterstützen können. In seinem Heimatdorf liegt das Grundwasser einfach viel zu tief und Probebohrungen haben ergeben, dass der Untergrund zu steinig ist. Aber bei jedem neuen Schlafhaus und bei all seinen Schulprojekte hat er darauf geachtet, dass auch ein großer Regenwassertank gebaut wurde. Auch dort: Wasser des Lebens.

Sein Garten ist viel größer. Er bedeutet Nahrung für seine Schüler und Schülerinnen. Nach dem Unterricht arbeiten sie dort. Pflanzen und säen, pflegen und ernten.

Mit Hilfe der Bingo Stiftung haben wir in St. Bernward mitgeholfen eine große Fläche Land wieder zu bewalden. „Wir brauchen schnellwachsende Bäume, damit wir wieder Brennmaterial haben“, war damals seine Idee. „Nein“ hat die

Bingo Stiftung damals gesagt, „wir fördern zunächst Fruchtbäume die Nahrung bringen und dazu einen kleineren Teil Bäume, die rasch Holz liefern“.

Eine gute Entscheidung damals. Inzwischen erntet er dort auch Kiwis und Feigen und Oliven und Mango und Papaya und auch Holz. „Oh Gott, du hast die Welt so schön gemacht“.

Manchmal habe ich Zeit, dafür danke zu sagen, für all das, was grünt und blüht. Mein kleiner Garten ist ein kleiner Vorgeschmack auf das, was ich bald am großen Meer auf andere Weise erfahren kann. Ich freue mich darauf.

Danke Gott, du hast die Welt so schön gemacht. Gib auch mir Kraft und Ideen, wie ich diese kleine, manchmal versteckte, Schönheit mit meiner kleinen Kraft erhalten kann.

Eine gesegnete Urlaubs- und Ferienzeit.

Euer Diakon

Gerhard Jonissek